

Arader Zeitung.

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Redaktions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, Nr. 8.

Anfrankirte Briefe werden nicht angenommen. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerations-Preise.

Für Arab:	
Ganzjährig	fl. 12.—
Halbjährig	6.—
Vierteljährig	3.—
Monatlich	1.—
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	fl. 14.—
Halbjährig	7.—
Vierteljährig	3.50
Monatlich	1.20
Einzeln Nummern 6 fr.	

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und jedes folgende Mal mit 4 fr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 fr. 8. B.

Man pränumeriert in Arab bei Leop. Réthy

Mit dem 15. Oktober beginnt ein Abonnement auf das politische Tageblatt

„Arader Zeitung“

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Bedingnisse:

Für Arab (sammt Zustellung):

Ganzjährig	fl. 12
Halbjährig	6
Vierteljährig	3
Monatlich	1

Für Auswärts (mit freier Postversendung):

Ganzjährig	fl. 14.—
Halbjährig	7.—
Vierteljährig	3.50
Monatlich	1.20

Auswärtige Abonnenten bitten wir die Pränumerationsmittelst Postanweisungskarten zu veranlassen und alle Geldsendungen — um jede Verwechslung zu vermeiden — an den Befertigten zu adressieren.

Arad, im Oktober 1877.

Leopold Réthy,

Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der „Arader Zeitung“

Telegraphische Depeschen.

Wien, 11. Oktober (Telegr. der „Arader Zeitung“). Fürst Gortschakoff ließ dem Grafen Andrassy für die gegenüber dem „Siebenbürger Putz“ beobachtete Haltung danken und zugleich der Hoffnung Ausdruck geben, daß es auch ferner gelingen werde, der „ungeklärten Eridenschaft erregter Patrioten“ Widerstand zu leisten.

Belgrad, 11. Oktober. (Telegramm der „Arader Zeitung“). Lazar Catargiu ist zum russischen Gesandten für Serbien ernannt worden.

Galatz, 11. Oktober. (Telegramm der „Arader Zeitung“). Bei Sulina wurde vorgestern ein türkischer Dampfer in die Luft gesprengt.

Neuestes.

London, 10. Oktober. „Daily News“ veröffentlicht folgende von den Russen bisher geheim gehaltene Thatsache: Am 4. d. M. erhielt man in Rumänien Nachricht davon, daß ein Segelschiff mit Passagieren, deren Zahl unbekannt, sich von einem Dorfe am Georgskanal über die Donau nach Tultscha begeben wollte, Daselbst stieß ein russische Torpedos — unweit Mahumudiv — und wurde in Stücke gerissen. Die gesamte Mannschaft und Passagiere kamen um. In Folge dieser Explosion explodierten noch acht dicht daran gelegene Torpedos.

Konstantinopel, 10. Oktober. Der Großvezir verhält sich allen Versuchen des Prinzen Reusz gegenüber, irgend welche Maßnahmen zu erwirken, die als auf Grund deutscher Vorstellungen erlassen gedeutet werden könnten, abweisend. Die Beziehungen zwischen der deutschen Botschaft und dem Großvezir sind in Folge dieser Verhältnisse so gespannt, daß nur ein Personenwechsel auf der einen oder der anderen Seite eine Aenderung herbeiführen könnte. Die Reise des ersten österr.-ungarischen Dragomans Herrn v. Koselj nach Adrianopel, um die Behandlung bulgarischer Gefangenen zu untersuchen, deutet darauf hin, daß ernste diplomatische Anregungen in Betreff der Grausamkeitsfragen vorliegen.

80 Millionen.

Budapest, 9. Oktober.

(J.) Nach Besserung der Verhältnisse lechzt das ganze Land, ohne Ausnahme irgendwelcher Kreise oder irgend eines Standes.

Wir sind in der Ansicht, daß die Besserung von oben ausgehen muß, daß der Staat nicht nur das Beispiel geben, sondern auch die praktische Initiative in allen Dingen ergreifen muß.

Die Verlotterung der Staatswirtschaft war bisher beispiellos. Es wurde lustig darauf losgewirtschaftet, als wäre Ungarn unerschöpflich in seinen Einnahmsquellen und als könnte es jede Laune seiner Herren befriedigen. Und so wurde denn mit

heimischem und fremdem Gelde in der verschwenderischsten Weise umgegangen. Es wurden Radialstraßen, Boulevards, Familienbahnen gebaut, die unfinnigsten Bahnen garantiert, Zinsen und Provisionen in Hülle und Fülle gezahlt, die phantastischsten Projekte mit Regierungsgeldern in Angriff genommen, die weitausgehendsten Unternehmungen entritt. Man wirtschaftete, als ob man über Milliarden zu verfügen hätte, und später stellte es sich heraus, daß man kaum die Millionen hatte.

Eine Umkehr auf dieser Bahn bedeutete entschieden die Enthebung Kerkapoly's von der Leitung der ungarischen Finanzen und die Einsetzung Ghyzzy's, später Szell's. Die Umkehr bedeutete wohl auch eine Besserung, aber mehr negativer Natur. Man vermied wohl alte Sünden, man sparte, reduzierte, wo es ging, man verwaltete besser, aber der alte Zuschnitt, der allzugroße Rahmen der Staatsbedürfnisse, blieb unverändert. Heute brauchen wir wieder 80 Millionen fremdes Geld. Und wir werden es immer brauchen, solange — als man uns eben borgen wird.

Hierin wird man früher oder später zur Erkenntnis gelangen müssen, daß der ungarische Staat mit einem zu kostspieligen Apparat arbeitet, daß man folglich entweder eine andere, billigere Verwaltung einführen, oder die wirtschaftliche Kraft des Landes heben müsse.

Die Ambition unserer Politiker wird es schwerlich sobald gestatten, das Königreich Ungarn auf den Verwaltungsetat einer Provinz herabzusetzen.

Unser Staatswesen trägt ganz das Gepräge der Herren, die es leiten. Das „Strecken nach der Dede“ ist nur Bürgermanier.

Früher oder später wird demnach unsere Regierung, um den kostspieligen Apparat des ungarischen Staatswesens bestreiten zu können, sich gezwungen sehen, an die Hebung der wirtschaftlichen Kraft des Landes zu denken. Von selbst, von unten aus kann diese Besserung nicht erfolgen. Davon dürfte nun Jedermann satyam überzeugt sein. Was hatte man nicht von dem heurigen Erntesegen Ungarns für die allgemeine Besserung erwartet! Unsere Neugierigen wollten wissen, daß die 100—200 Millionen, welche für unseren Getreide-Export hereinkommen sollten, sich hierzulande durch Zirkulation vervierfachen und den allgemeinen Wohlstand um einen starken Ruck vorwärts bringen würden. Nun, wir glauben, diese Erwartung erweist sich schon jetzt als ziemlich illusorisch. Wir behaupten sogar, daß wir dem allgemeinen Pauperismus entgegengehen, wenn die Regierung die Hände in den Schoß legen wird. Denn es läßt sich gut von dem Fleiße des Volkes reden, wenn das Volk nicht die Macht in Händen hat, seinen Fleiß fruchtbringend anlegen zu können.

Die Macht hat nur die Regierung in Händen. Diese Macht ist ihr in konstitutioneller Weise anvertraut worden von der Majorität der Nation. Die Regierung hat nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, von dieser Macht Gebrauch zu machen. Illustrieren wir das mit einigen Beispielen!

Die Nation hat nicht die Macht, die Justiz zu verbessern, den Kredit zu regeln, die Valuta herzustellen, die Industrie zu schütten. Alle Machtmittel zur Erreichung dieser Zwecke ruhen in den Händen der Regierung. Ist die Hebung des allgemeinen Wohlstandes je denkbar, wenn der Wucher immer entschlicher um sich greift, wenn die Zinsen alles Kapital verschlingen? Durch den Wucher wird der kleine Kaufmann aus seinem Geschäft, der Handwerker aus seiner Werkstatt, der Bauer von Haus und Hof vertrieben. Der Kaufmann wird zum Diener, der Meister geht in den Lohn, der Bauer wird zum Bérés, es geht eine vollständige Degradation der Gesellschaftsklassen vor sich, das Proletariat mehrt sich, das Kapital maßt sich in immer weniger Händen und dieser Prozeß wird durch nichts aufgehalten. Was der Wucherer verschont, das legt der Staat mit Beschlag. Die Steuerhölzer werden immer höher angepannt und das Heer der Exekutoren wächst täglich. Was nützt unter solchen Verhältnissen die beste Ernte? Das Geld kann nicht zirkulieren, sondern wandert sofort in die Taschen der privaten Gläubiger und des Staates. Der Staat ist

leider selbst in der fatalen Lage, sehr stark von Gläubigern umlagert zu sein, er treibt schonungslos die Aktiva — darunter allein 60 Millionen Steuerrückstände! — ein und was einmal in das ungarische Meer eingestossen, das fließt nicht wieder zurück, sondern hat seine Abzugskanäle nach Wien, Paris, London und Berlin. Unsere Geldwirtschaft ist ein Danaidenjaß. Am besten beurtheilt sich das Glend der Lage darin, daß der ungarische Handel fast gänzlich daniederliegt. Und nur der Handel ist der Träger der Geldzirkulation. Man frage überall herum man wird allerorten dieselbe stereotypische Antwort hören, daß „kein Geschäft zu machen“ ist. Das konjunctivende Publikum bleibt aus.

Die jehnlichst erwartete Besserung der Verhältnisse wird noch lange auf sich warten lassen, sie wird vielleicht gar nicht kommen, so lange Ungarn nicht ein geregelttes Geldwesen, einen organisierten Volkskredit, eine geschützte Industrie und damit verbunden einen auf der Höhe der Zeit stehenden soliden Handel haben wird.

Kleine Staaten, wie Belgien, Holland, zählen zu den reichsten Ländern der Welt, man legt dort Subskriptionen für fremde Nationen auf.

Wem in der Welt könnten wir Geld borgen? Wir gehören zu den anlehenssuchenden Nationen und es ist kaum abzusehen, wann die Zeit kommen sollte, daß wir nicht nur alle unsere Bedürfnisse im Inland decken, sondern sogar unsern Ueberfluß an die Nachbarstaaten abgeben könnten.

Als Frankreich 5 Milliarden suchte, wurden im eigenen Lande 40 Milliarden gezeichnet.

Das gibt eine Idee eines gut fundierten Nationalkreditwesens.

Die ungarische Regierung sucht nur 80 Millionen. Wie viel davon wird im eigenen Lande gezeichnet werden? Alles in Allem sind keine zwölf Millionen eingegangen.

Aus dieser Parallele kann die ungarische Regierung entnehmen, wie viel für das Land zu thun ist. Die Regierung möge diese Pflicht nicht von sich abwählen wollen.

Die Regierung kann oder soll nicht bloß ein Apparat von Behörden zum Schutze der Sicherheit sein, sondern sie, als die konzentrierte Machtsfülle der Nation, muß auch alle Zwecke, welche die Nation als Einzelne nicht erreichen kann, zu den ihrigen machen und somit das allgemeine Wohl und den allgemeinen Wohlstand nach allen Richtungen fördern. Dann erst, wenn Handel und Industrie bei uns jene Stufe erreicht haben werden, daß durch ihre 80 Millionen Staatsbedarf auch ohne Beihilfe des Auslandes gedeckt werden können, dann erst wird man mit Recht sagen können: „Es ist besser geworden.“

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Budapest, 1. Oktober.

—d. In der heutigen Sitzung wurde die Spezialdebatte über den Bagatel-Gesetzentwurf fortgesetzt und erledigt. — Hierauf motivierte Helyi seine Interpellation, dieselbe lautet:

Seit einigen Wochen beschäftigt sich die heimische und ausländische Presse mit einem Gerüchte wonach die k. ungarische Regierung im Széklerland größeren, für geheime Zwecke bestimmten Waffenfundungen auf die Spur gekommen wäre, ja dieselben sogar konfiszieren hätte lassen.

Nach demselben Gerüchte sind in Folge des erwähnten Ereignisses zahlreiche Landesbürger in Haft genommen worden, während gegen zahlreiche andere eine polizeiliche Untersuchung im Zuge ist.

Nachdem das Abgeordnetenhaus mit Recht erwarten und fordern darf, daß es über ein solches, die einzelnen Landesbürger, sowie den Staat so nahe berührendes Ereigniß nicht bloß im Wege der Zeitungen, sondern durch die Landesregierung offiziell benachrichtigt werde, frage ich achtungsvoll den Herrn Minister des Innern:

Ist der g. Herr Minister geneigt, den Thatbestand der sogenannten Székler Vorfälle sammt Details dem Abgeordnetenhaus vorzulegen? insbesondere ob es wahr sei:

daß die Regierung großen Waffenfundungen auf die Spur gekommen? und wenn ja, ob Ursprung oder Bestimmung derselben schon erwiesen sei? Ferner ob es wahr sei:

daß in Folge dieses Ereignisses zahlreiche

Landesbürger verhaftet wurden? und wenn ja auf Grund welches Gesetzes diese Verhaftungen erfolgt seien?

Ministerpräsident Tisza beantwortete die Interpellation Helyi's sofort. Er gab zu, daß Helyi bezüglich der fraglichen Unterredung den Vorgang richtig geschildert habe, die Aeußerung aber, die er in dieser Beziehung vorgestern gethan, habe nichts Verlegendes enthalten. Dann fuhr der Ministerpräsident folgendermaßen fort:

Was die in den auswärtigen Journalen verbreiteten Nachrichten betrifft, welche die Sache in einer Weise darstellen, als ob von Gott weiß welcher Revolution in Ungarn die Rede wäre, kann ich mit Bestimmtheit erklären, was auch der Herr Abgeordnete Helyi weiß, daß kein Schatten derselben besteht. Aber wir werden diese Nachrichten nicht dementiren können, wenn im Schoße des Abgeordnetenhauses selbst das Vorgehen der Legislative, deren Würde man sonst so sehr zu wahren bestrebt ist, ungeschön (diszstelen) genannt wird . . .

Jozsef Helyi: Ich habe unruhlich (diestelen) gefagt.

Koloman Tisza: Ja wohl, solche Nachrichten werden leicht Glauben finden, wenn — auf was ich noch zurückkomme — im Schoße des Abgeordnetenhauses das Recht der Revolution, ich sage nicht eloquente, doch eifrige Apokalypse findet. (Lebhafte Beifall im Centrum.) Ich weiß es, geehrtes Haus, sehr wohl, was in einem freien Lande erlaubt ist, aber es wird mir in der ganzen Welt Niemand ein in dem Sinne freies Land zeigen, daß es unter welchen Verhältnissen immer gestattet wäre, daß Einzelne auf eigene Hand Politik machen — eine den Anschauungen der konstitutionellen und gesetzlichen Körperchaften entgegengesetzte Politik. (Lebhafte Beifall im Centrum.) Infolange die Majorität der Legislative und die Regierung eine Politik beobachten, würde Alles das, was geschieht, entschieden wider dieselbe geschehen, und ich kann demnach die Berechtigung eines solchen Auftretens, insofange diese Faktoren zusammenwirken, angeht, welcher Eventualität immer nicht anerkennen. (Lebhafte Beifall im Centrum.)

Was die siebenbürgischen Ereignisse betrifft, so glaube ich, daß ich mich heute darüber noch nicht aussprechen darf, wie ihr Vorgehen zu qualifiziren sei, denn die Sache befindet sich vor den ordentlichen Gerichten. Diese werden über schuldig oder nichtschuldig, eventuell über den Grad des Verbrechens entscheiden. Thatsache ist jedoch, daß Waffen geschmuggelt, Thatsache, daß sie unter anderem Namen an im Széklerlande lebende Individuen gesendet wurden, was schon an sich beweist, daß man die Absicht nicht eingestehen konnte; Thatsache ist, daß die Betroffenen diese Sendungen auch übernommen haben.

Hätte sich die Regierung unter solchen Verhältnissen mit der Wegnahme und Konfiszation der Waffen begnügt, ohne sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob schon viele derartige Waffenfundungen eingeschmuggelt wurden und ohne die Schmuggler der Hand der strafenden Gerechtigkeit, den ordentlichen Gerichten nämlich, zu überantworten: so hätte sie meiner Ansicht nach die größte Fahrlässigkeit, ja ein Vergehen begangen, und zwar nicht nur gegen das Land, sondern auch gegen jene armen Menschen, die durch den sträflichen Leichtsinng Einzelner dem ärgsten Loos verfallen wären. (Lebhafte Beifall.)

Daß Waffen konfiszirt wurden, ist bekannt; wie viel, das kann ich selbst heute noch nicht genau angeben. Ich glaube, die Zahl derselben beträgt bis heute ungefähr 2000. Doch ist auch etwas Anderes konfiszirt worden (Hört!), was die Gewissenhaftigkeit der Herren charakterisirt, die das Ganze arrangirten; es sind auch drei in Reiskoffer verpackte Kisten Dynamit konfiszirt worden, die mit dem Personenzug von Wien bis nach Hajasfalva kamen und das entsetzlichste Unglück hätten herbeiführen können. (Große Bewegung.)

Meine Herren! Nach solchen Menschen zu fahnden und zu erforschen, wer die Urheber gewesen, ist Pflicht nach vaterländischem, menschlichem und göttlichem Recht. (Lebhafte Beifall im Centrum.)

Ich habe gefagt, daß Waffen konfiszirt wurden und dies diene als Antwort auf die Frage. Der g. Herr Abgeordnete findet es für notwendig, zu erfahren, welchen Zweck die Waffen-Sendungen verfolgten? Das sind wiederum Fragen, deren vollständige Aufhellung Sache der richterlichen Untersuchung ist; allein, wenn sich das bewahrheitet, was der Herr Abgeordnete gefagt hat, daß nämlich die Waffen zum Theile oder im Ganzen für die rumänische Regierung geliefert worden seien, so fielen es schwer, deshalb gegen die Regierung den Vorwurf der Neutralitätsverletzung zu einer Zeit zu erheben, da dieselbe sowohl die eine, wie auch die andere Waffenkategorie — wenn die Waffen überhaupt für verschiedene Zwecke bestimmt waren — mit Beschlag belegen und gegen die Schmuggler der beiden Kategorien ein und dasselbe Verfahren einleiten ließ.

tionen, benahm sich wie bei einem nationalen Feste. Dieses Beispiel enthält eine große Lehre für die Regierenden. Thiers ist geflohen am Vorabend des großen Sieges, aber Paris hat ihn an diesem Tage gerächt für die infamen Angriffe schandvoller Schriftsteller. Am Grabe Thiers' schloßen das Volk und die Bürger einen Bund, welcher die Internation der beiden Klassen gemeinsamen Gefühle ist.

Da wendete sich die republikanische Partei Grévy zu. (Lebhafte Beifall, Vive Grévy!) Frankreich schöpft neuen Muth, als es sah, wie leicht ein Mensch erliegt ist durch einen anderen Menschen. (Bravo! Bravo!) In einer Demokratie sind die Genies sehr gefährlich, aber oft sind die Nichtgenies noch viel gefährlicher. (Großer Beifall.)

Um den ersten Platz im Staate einzunehmen, ist eine hohe Intelligenz und aufrichtige Ergebenheit gegenüber dem Lande notwendig. Dies führt mich dahin, von mir selbst zu reden. In dem man mich darstellte, als trieb mich mein Ehrgeiz, Präsident der Republik zu werden, hat man eine bewußte Lüge gesprochen. Niemand habe ich etwas Anderes angestrebt, als, ohne Rücksicht auf die Gewalt, der Repräsentant meiner innersten Ueberzeugung zu sein. Ich bin ein geborener Republikaner, ich bin ein leidenschaftlicher Diener der Demokratie und befinde mich an einer Stelle, die ich nicht verlassen will. Ich werde zur höchsten Gewalt zu gelangen wünschen, wenn ich derselben jemals würdig geworden bin. (Großer Beifall.)

Ich gehe nun zur Wahl der 363 über. Ich bin nicht verwegener genug, das Vertrauen, welches ich bei Ihnen genieße, zu kompromittiren, aber ich sage Ihnen und dem Lande: Wir werden vierhundert nach Versailles kommen. (Großer Beifall.) Die Minorität der 158 wird auf 131 reduziert sein. Man nennt uns Radikale; das Land wird es nicht glauben mögen. (Allgemeine Heiterkeit.)

Trotz der unerhörtesten PreSSIONen wird das allgemeine Stimmrecht der Richter sein. Die sogenannten Männer der Ordnung versprechen Ihnen drei Jahre der Ruhe und Ordnung; das versprechen sie, dann aber folgt das Verderben. Es werden drei Jahre voll Angst und Beforgnis, es wird eine Ruhe sein, schlimmer als der Tod. Aus der Liste der offiziellen Kandidaten entnehmen Sie, daß die große Mehrheit derselben aus Bonapartisten besteht. Seit unseren Unglücksfällen hat der Bonapartismus niemals eifriger Diener, als die jetzigen Minister gefunden. Die Fraktion, welche dem Staatsstreich im Voraus Beifall spendet, steht unter der Protektion einer Regierung, welche keinen Staatsstreich will. Da könnte man der Regierung wohl zurufen: Weshalb verbergt Ihr Eure Kandidaten nicht, da Ihr doch Eure Absichten verbergen wollt! (Großer Beifall.) Und wer hat den Bonapartismus nach Sedan noch möglich gemacht? Die clerikale Partei.

Die Macht dieser Lage ist der von Rom aus kommandirte Jesuitismus. Aber am Tage der Wahl werden diejenigen verdammte werden, welche sich des Gehirns der jungen Generationen bemächtigen wollen. Der 14. Oktober wird der Tag eines Plebiszits sein, das man Frankreich entreißt. Alle benachbarten Nationen haben das Voch des Klerikalismus abgelehnt, Frankreich ist dessen letztes Refugium. Ja, der Klerikalismus ist der Feind, und morgen wird Frankreich, wird Europa sagen: der Klerikalismus ist der Besiegte. (Ungeheurer Beifall.)

Diese maßvolle, im ruhigen Tone gesprochene Rede wurde mit musterhafter Ruhe von der zahlreichen Versammlung angehört, welche nach einer Gambetta spendeten Beifallsstürme in größter Ruhe und Ordnung auseinanderging. In der nahen Kaserne sollte vier Regimenter konfignirt gewesen sein. Auf dem Plage vor dem Cirque Americain wimmelte es von Polizisten.

Das Vermächtniß des Profeten.

(Roman in zwei Büchern.)

Von Moritz Szekula.

(Zweites Buch.)

III. 3m & 10te r.

(Fortsetzung.)

Der französische geschriebene Brief lautete: „Trotzdem mir der Wirt das Reisen untersagte, bin ich doch Deinem Rufe gefolgt. — Bei so wichtigen Interessen muß das eigene Wohl hintangestellt werden und ich wollte in dem Rathe der Jehu nicht fehlen. Ist es körperliche Schwäche, die mich bei dem Gedanken erzittern läßt, daß ich an dem großen Werke nicht mehr werde mitwirken können, oder ist es die Furcht, daß es mißlingen könnte? — O Herr! glaubst Du, daß die Zeit geeignet sei, der viel tausendjährigen Religionsläge ein Ende zu bereiten? — Hältst Du das Menschengeschlecht für reif genug, des Truges entbehren zu können? — Sind auch die Anderen Deiner Meinung und hoffst Du wirklich die Mitwirkung des Für . . . hier war der Brief abgebrochen.“

Vater Strömer konnte sich von dem Erstsaunen, das diese Zeilen in ihm hervorgerufen hatten, fast nicht erholen. Was sollte das bedeuten? Wie, der berühmte Gelehrte, der Mann mit dem grauen Haare, schrieb in einem fast demüthigen Tone, an den jungen Doktor, der kaum erst die Schwelle der Gesellschaft und des Lebens betreten hatte? — Was für ein Bewandniß hatte es ferner mit diesem Rathe der Jehu, dem der Professor offenbar angehört? — In welchen Beziehungen stand Wolf zu demselben? — Und welche Zwecke verfolgte dieser geheime Bund? Vernichtung der Religion! — Und einen Für — hier, der Vater hatte sich das Wort ergänzt, hoffte Wolf für seine Pläne zu gewinnen. Wer anders konnte das sein, als König Ludwig? — Welch' böllischer Verschwörung war er da auf die Spur gekommen.

Wie schade, daß dieser Brief nicht ausführlicher war. Bontour wurde offenbar während des Schreibens von seinem Leiden befallen. Hatte dieser Unfall nicht später kommen können? — Vielleicht

Die Versammlung des Vereins für Sozial-Politik.

Berlin, 9. Oktober.

Die fünfte General-Versammlung des Vereins für Sozial-Politik hat gestern hier stattgefunden. Den wesentlichsten Gegenstand der von 95 Theilnehmern besuchten Sitzung bildete die Kommunalsteuerfrage, über welche Professor Wagner referirte. Die dem Vortrage folgende Debatte bot nur wenig bemerkenswerthes und wurden zum Schlusse die nachfolgenden von Professor Held aufgestellten Thesen zum Beschlusse erhoben:

I. Es ist durch Staatsgesetz, und zwar mit Rücksicht auf gleichzeitig notwendige Staatssteuer-Reformen zu bestimmen, welche Arten von Abgaben in den verschiedenen Gemeinden erhoben werden dürfen.

II. In Städten und Landgemeinden sollen hauptsächlich erhoben werden: 1. Besondere Beiträge von nachweislichen Interessenten; 2. Realsteuern, namentlich von Grund und Boden und Gebäuden; 3. Personalsteuern von allen in der Kommune lebenden, ökonomisch selbstständigen physischen Personen; 4. in großen Städten indirekte Verbrauchssteuern zum theilweisen Ersatz von Nr. 3.

III. Das Staatsgesetz soll das Verhältnis, in welchem diese verschiedenen Hauptausgaben-Arten benützt werden dürfen, mit Rücksicht auf die Hauptzweige der kommunalen Verwaltung und die betreffenden kommunal-Ausgabeposten feststellen, so daß der Betrag der Realsteuern die Ausgaben der Kommune für wirtschaftliche Verwaltung ungefähr deckt.

IV. Beiträge und Realsteuern sollen unabhängig von ähnlichen Staatssteuern, kommunal-, personal-, insbesondere Einkommensteuern im Anschlusse an die entsprechenden Staatssteuern eingeschätzt werden.

Tagesneuigkeiten.

* (Von Sulzman Pascha) langte am 9. Oktob. folgendes Telegramm aus Rußischuk in Hapsfeld ein: „Den sehr geehrten Bewohnern in Hapsfeld (Ungarn). Ihre telegraphisch zugesandten Glückwünsche habe ich mit immer Freude empfangen: selbe bezeugen mir hinlänglich, wie auch Ihrerseits meine und die Anstrengungen meiner Thronerben mit Aufmerksamkeit verfolgt werden. Auch wir hegen die Ueberzeugung, daß die Bestrebung des Panflavisimus gegen unsere Brudernationen gerichtet seien; so sehr uns dies schmerzt, ebenso werden wir Alles aufbieten, die Durchführung dieser Pläne zu hindern — und zwar bis zum Aeußersten. Sulzman.“

* (Zemesvár und die jüdischen Flüchtlinge.) In Kazanlik nahen vor Ausbruch des Krieges 600 jüdische Familien. Die Schrecken des Krieges zwangen dieselben, Kazanlik zu verlassen, 369 der selben flüchteten nach Bukarest. Die rumänische Hauptstadt hat aber jetzt andere Sorgen, als sich der Flüchtlinge anzunehmen, die im größten Eile auf den Gassen der Stadt umherirren, allen Unilden der rauhen Witterung ausgelegt. Sie sterben Einer nach dem Andern und seit dem Einritt des Herbstes sind 49 aus den Reihen der Lebenden geschieden. Ihre Anzahl ist auf 320 herabgeschmolzen und auch diese sind schon durch Hunger, Kälte und all die Leiden und Entbehrungen, welche die Heimathlosigkeit im Gefolge hat, so herabgekommen, daß sie mehr nur dahinstehen, als leben. Auch in unfer Vaterland gelangte die Kunde von ihrem Jammer und nicht vergeblich. In Zemesvár wurde sofort — wie man dem „Nemzeti Hirlap“ schreibt — eine Sammlung für diese Unglücklichen veran-

wäre dann in dem Briefe etwas über diese Art, wie die Verschworenen ihren Plan ausführen wollten, gestanden? — Doch nein, er hatte Unrecht, das Schreiben kam in dem Falle nicht in seine Hände. Es war Gottes Führung so. Der Herr beschützte seine Diener, indem er ihnen die Gefahr zeigte. Sie mußten suchen, ihr zu begegnen. Aber wie sollte man es anfängen eine Sache zu bekämpfen, die keine greifbare Form hatte? Sollte der Schutz des Königs verlangt werden? Aber wozu? — Und wer wußte es, vielleicht war dieser schon von Wolf für seine Pläne gewonnen? —

Vater Strömer hatte eine schlaflose Nacht. Am andern Morgen berichtete er über die Angelegenheit nach Rom, und fragte was er thun sollte?

Der General seines Ordens ertheilte ihm den Befehl, die Schritte Wolf's genau zu überwachen, um so vielleicht seinen Plänen auf die Spur zu kommen. Gleichzeitig aber mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß der Leibzucht unmöglich werde. Wolf müsse um jeden Preis unwiderrücklich gemacht werden, denn er sei offenbar die Seele dieser, gegen die Kirche gerichteten Verschwörung. Und wenn auch eine solche dem Felten Petri eben so wenig anhaben könne, wie der ohnmächtige Pulsverblitz dem Himmel, so sei sie doch womöglich zu unterdrücken, um einseitige Menschen vor Irrungen zu bewahren, die, wegen des Wahnsinns eines Einzelnen, ihr Seelenheil verlieren könnten.

Vater Strömer ließ Wolf Tag und Nacht überwachen, aber es gelang Niemandem, auch nur eine Spur des Geheimnisses zu erforschen. Er selbst spionirte nach allen Richtungen, ohne daß es ihm gelingen wollte, der zweifellos vorhandenen Verschwörung in greifbarer Gestalt zu begegnen. Wie man so häufig das Eine sucht und das Andere findet, so entdeckte auch der Vater bei dieser Gelegenheit das Geheimniß von Wolf's Geburt. Durch einen ehemaligen Bediensteten: des Prinzen kamen ihm einige an den Letzteren gerichtete Briefe in die Hand, die über dieselbe ein helles Licht verbreiteten. . . .

Der Vater glaubte damit ein Angriffsmittel

staltet. Gleich am ersten Tage kamen 500 Gulden zusammen, welche der Bukarester Firma Gebrüder Chalson telegraphisch zur Verteilung angewiesen wurden. Sowie die Sendung ankam, sandten die armen Juden sogleich Antwort und sprachen ihren gerührten Dank aus, vor Allem für die rasche Hilfe. Einige Tage darauf gingen wieder 500 Gulden nach Bukarest ab. Die schöne That verdient umso größere Anerkennung, als die Bewohner Temesvárs sich ohne Unterschied der Religion und der Nationalität an dieser Sammlung betheiligten, ausschließlich von Gefühlen der Humanität geleitet.

* („Russe um keinen Preis“) Eine Dilettantengesellschaft in Szaboles brauchte für ihre lebenden Bilder unter Anderem auch zwei Stokelöff. Da die Gesellschaftsmitglieder bereits anderweitig in Anspruch genommen waren, brachte man zwei Bauernburche zur Aushilfe auf die Bühne. „Du stellst Dich also hier — sagte der Ordner zu dem Einen — und wartest, bis der Kürke, jener Herr dort, Dir winkt. Verstehst Du?“ — „Zawohl verstehe ich, aber was soll ich dem vorstellen?“ — Einen General, mein Junge, Du bekommst so Epauletten, daß das ganze Publikum nur Dich anstarrt.“ — „Ein General wäre ja schön: aber was für ein General?“ — „Nun, ein russischer.“ — „Da haben Sie sich einen Anderen, ein Russe will ich nicht einmal zum Spaß sein.“ Sprach's und verließ sammt seinem Odsährte in edler Entrüstung die Bühne.

* (Eine neue Irrenanstalt,) wird von der Regierung in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt anzulegen beabsichtigt. Die Anstalt, welche für die Aufnahme von 300 Individuen projektiert wird, ist für unheilbare Geisteskränke bestimmt. Dieselben würden, soweit ihr Zustand es erlaubt, zu landwirtschaftlichen, Garten- und Handarbeiten verwendet werden, zu welchem Besufe ein Grundstück von 30 - 50 Joch akquirirt werden soll. Diesbezüglich wurden dem Ministerium des Innern bereits mehrere Offerte eingereicht, deren Prüfung einer gemischten Sachkommission überwiegen wurde.

* (Origineller Selbstmord.) Vorgestern Morgens um halb 6 Uhr wurde im Kaplenoer nächst Wien ein älterer Mann als Leiche aufgefunden. In der Tasche des Winterrocks, mit dem der Todte bekleidet war, steckte ein Zettel, auf welchem mit Bleistift folgendes geschrieben stand: „Für die zwei Gulden, die meine Geldbörse enthält, und für den Erlös meiner Kleidungsstücke bitte ich eine christliche Verdrigung.“ Der Inhalt dieses Zettels läßt es als zweifellos, erkennen daß hier ein Selbstmord verübt wurde. Diese Annahme konnte auch konstatirt werden und zwar hat der Unglückliche auf eine originelle Weise seinen Tod herbeigeführt. Er hatte nämlich eine zwischen den Zähnen im Munde gehaltene Patrone durch einen Schlag mittelst eines Hammers, den man neben der Leiche fand, zur Explosion gebracht, wodurch er sich derart schwere Verletzungen zuzog, daß er sofort tot am Plage blieb. Außer einer Geldbörse mit dem früher erwähnten Betrage von zwei Gulden, fand sich noch im Besitze des Selbstmörders ein von der Gemeinde in Oftrau ausgefertigter, auf Franz Sobotka, 51 Jahre alt, Kunstgärtner lautender Heimathschein vor.

* (Ausweisung eines englischen Korrespondenten.) Herr A. Saint John, Korrespondent mehrerer englischer Blätter, richtete an die „N. fr. Pr.“ das nachfolgende Schreiben: „Herr Redakteur! Die Ausweisung des Herrn Boyle, Korrespondent des Standard im russischen Hauptquartier, hat unter den Vertretern der europäischen Presse allgemeinen Unwillen erregt. Es ist selbstverständlich daß ein solcher Akt der Willkür als eine der schwersten Beleidigungen gegen die gesammte Presse betrachtet werden muß. Da die Veranlassung zur Ausweisung in ihren Einzelheiten nicht bekannt ist,

mehr gegen Wolf zu besitzen. Es konnte dem Könige durchaus nicht gleichgültig sein, daß der jüdische Leibzucht ein Bastard seines Hauses war. Ein Jude wenigstens durfte der nicht bleiben. Und wenn der Vater durch seine Mittelstellung sonst nichts erreichte, als daß der König nach dieser Richtung eine Prestige auf Wolf übte, so war das für seine Pläne ja ein sehr viel. Möglich aber, daß auch mehr damit erreicht werden konnte, besonders, wenn man es allmählig verbreitete, wie sehr sich Prinz Heinrich für den Doktor interessiert habe. —

Dem verschmähten Liebhaber war nicht die kleinste Rolle in dem Plane der Jesuiten zugezählt. Vom Vater um sein Vermögen, vom Sohn um die Beant betrogen, mußte Graf Werner, dessen Charakter dem Vater nicht fremd war, zu Allem fähig sein. Besonders wenn man es verstand, das intensive Feuer im geeigneten Momente zur hellen Flamme anzufachen, und — auf den rechten Gegenstand zu leiten.

Mehr noch als darauf, haute der Vater auf den Fanatismus des Wechslers. Der betrogene Gatte mußte über den doppelt verlorenen Sohn all den Haß ausschütten, der aus dem Verrathe eines geliebten Weibes erwachsen sollte.

Die zu erweckende Mißgunst des Königs, der Haß des Vaters und die Rache eines verschmähten Nebenbuhlers, sollten den Feind der Kirche beinhalten helfen.

IV. Eine nächtliche Begegnung.

Der Sprößling einer alten, aber verarmten Familie, war Hohenheim nach Vollendung seiner Studien in den Staatsdienst getreten, um diesen nach einiger Zeit mit der Stelle eines Sekretärs bei dem Prinzen Heinrich zu vertauschen. Das waren die sonnigsten Tage in dem Leben des später unsterblich Wandernden. Im Geuisse eines anständigen Einkommens, der Vertraute des Prinzen, in der Gesellschaft geachtet, lag es nur an ihm, sich die behagliche Existenz zu erhalten und zu verbessern.

Aber um das zu können, mußte er die Schatten verjagen, die seinen Charakter verdunkelten. In einem Jesuitenloster erzogen, durften seine Lehrer mit dem erzielten Resultate zufrieden sein. Als einer

so halte ich es für notwendig, die Handlungsweise des Oberkommandirenden der Armeen des Czars der Öffentlichkeit zu übergeben. Herr Boyle, einer der gewissenhaftesten Korrespondenten, welcher Augenzeuge war, wie die von General Stobelew befehligten russischen Truppen in der Schlacht vor Pleona buchstäblich vernichtet worden sind* (es sind dies die eigenen Worte eines Offiziers des russischen Generalstabes), hat seinem Journal sämtliche Details dieser Begebenheit mitgeteilt. Der Großfürst, der es nicht gern sieht, daß seine Niederlagen zur Kenntniß der Öffentlichkeit gelangen, hatte den Befehl ertheilt, daß keiner der Korrespondenten die Begebenheit so mittheile, wie sich dieselbe zugetragen. Herr Boyle hatte bereits seine Korrespondenz expedirt, und einige Tage später überreichte ein Kautinier, Namens Homer Vassa, der zugleich das Amt eines Aufpassers versieht, Sr. Hoheit die englische Zeitung, worin die Korrespondenz des Herrn Boyle nebst einer von ihm selbst (Homer Vassa) angefertigten neuen Uebersetzung derselben enthalten war. Die Folge ist davon bekannt. Der Großfürst befahl Boyle, unverzüglich sein Hauptquartier zu verlassen, und ließ ihn unter Eskorte eines rumänischen Obersten jenseits der Donau schicken, den Befehl befügend, binnen 48 Stunden das rumänische Territorium zu verlassen. Die rumänischen Zeitungen zollten diesem Verfahren ihren Beifall und erzählten ferner, daß der Großfürst in Anbetracht der wichtigen Dienste, welche Herr Homer Vassa, Proviant-Vieferant der aktiven Armer, geleistet, ihm den Georgs-Orden zu verleihen gerühte. — Alle, die Herrn Vassa, der seiner Geburt nach ein Mischling von Jude und Grieche ist, kennen, wissen wol, welcher Natur die von ihm geleisteten Dienste sind. Jeder fernere Kommentar wäre überflüssig. Genehmigen Sie ic.

* (Madame Thiers an Dr. Reckhauser.) Das von der Witwe Thiers dem Präsidenten des österr. Abgeordnetenhauses, Dr. Reckhauser, als Antwort auf dessen Beileidsbezeugung zugekommene Schreiben lautet in Uebersetzung folgendermaßen: „Paris, Oktober 1877. Herr Präsident! Ich war tief bewegt von den Beweisen der lebhaften Sympathie, die Sie mir in dem großen Unglück, das mich durch den Verlust meines illustren und vielgeliebten Gatten, Mr. Thiers, betroffen, ausdrückten. Ich war nicht minder bewegt von dem ergreifenden Ausdrücke des Beileids und der Bewunderung, die Sie dem segensreichen Genies des Staatsmannes, den Frankreich verlor, und dem standhaften Verteidiger der Freiheit, des Rechtes und der Zivilisation, der der Welt entrissen wurde, darbringen. Ich bitte Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meines Dankgeföhls und der Hochachtung entgegenzunehmen. W. Thiers.“

* (Generaladjutant Ignatieff) hat sich — nach dem „Neuruss. Telegr.“ — auf sein etwa 40 Werk von der Eisenbahnstation Kassinin (an der Bahn Kiew-Brest) gelegenes Landgut begeben, um daselbst seine Gesundheit wieder herzustellen.

* (Ein Gast aus dem Jenais.) Vorigen Dienstag gab es, wie einige Blätter Neapels melden, in der dortigen Via del Duomo einen großen Menschenzusammenlauf, da am helllichten Tage auf dem Balcone eines Hauses daselbst der vor einigen Tagen erst verstorbene Kardinal Erzbischof Mario Sporza in figura sichtbar ward und viele Neugierige drängten sich herbei, um den sechsbundensechzigjährigen geliebten Kirchenfürsten zu sehen. Die schnell herbeigeeilte Polizei machte jedoch diesem Spektakel schleunigst ein Ende, indem sie den hohen Verstorbenen — es war dies irgend ein verkleideter Gassenjunge — verhaftete, um ihn einzuweisen vor die irdische Gerechtigkeit zu stellen.

* (Karte von Palästina.) Von dem mit der Vermessung des westlichen Palästina beschäftigten Lieutenant Ritschener ist in London ein Telegramm eingelaufen, welches die Vollendung des Werkes

der Jhrigen verließ er die Heimstätte seiner Jugend, um als Mann im Sinne des Ordens zu wirken. — Diesem verdankte er auch die Stelle bei dem Prinzen.

Das vielgestaltige Leben hätte vielleicht dem Geiste und der Thätigkeit Hohenheims eine andere Richtung, als die ihm aufgeprägte gegeben, wäre er nicht in Verhältnisse gekommen, die den ursprünglichen Hang zur Intrigue genährte, und das Falsche, Heuchlerische in seinem Wesen zur Notwendigkeit gemacht hätten. Die Hofluft ist nicht geeignet, einen franten Charakter gelunden zu lassen. — Es hat sich noch nie jemand mit schmutzigem Wasser die Hände rein gewaschen.

Prinz Heinrich, damals noch ein junger Feuerkopf, war halb und halb von den Seinen geachtet, weil er, der Bruder eines gekrönten Hauptes, sich mehr von seinem Geföhle, als von den Rücksichten seines Standes leiten ließ. Dazu kam, daß die von dem Könige besorgte Politik in dem Prinzen, — von dem es hieß, daß er dem Freimaurer-Orden angehöre — einen entscheidenden Gegner hatte. Die anfängliche Spannung wurde dadurch zum förmlichen Bruche. Prinz Heinrich ging auf Reisen. Eingeweihte versicherten, es sei das eine mildere Form der Verbannung.

Bis kurz vor dieser Zeit war Hohenheim der Vertraute des Prinzen. Eines Tages machte jedoch der Letztere die Entdeckung, daß sein Sekretär dies Vertrauen mißbrauchte. Hohenheim wurde entlassen.

Der Mohr hatte seine Schuldigkeit gethan, der Mohr konnte gehen. Der Sekretär seines Bruders war für den König ein brauchbares Individuum, für Hohenheim hatte man keine Verwendung. Er wurde auch von dieser Seite fallen gelassen.

Der Orden, dem der Jesuit im Grad vielfache Dienste geleistet, durfte den in Unnade stehenden nicht beschützen. — Die Gesellschaft mied ihn gleich einem Verwundten. Hohenheim erkannte, daß seine Rolle ausgespielt sei. Fast gleichzeitig mit dem Prinzen verließ er die Residenz, um anderwärts sein Glück zu suchen, aber Hohenheim konnte es nicht finden. Die Wege, die er wandelte, führten nicht zu dem von ihm gesuchten Tempel.

(Fortsetzung folgt.)

angeigt. Kitzinger war mit seiner Gesellschaft im Januar abgereist, um noch etwa tausend englische Quadratkilometer im Norden und zweihundert im Süden zu vermessen. Vor Ende dieses Jahres wird die Expedition in London wieder eintreffen. Ausgenommen eine Frist von fünfzehn Monaten, die in den Jahren 1875 und 1876 auf Bureau-Arbeiten verwendet wurden, ist die Vermessung seit dem Januar 1872 in ihrem Fortschritte gewesen. Ihre noch zu schreibende und der Welt bald vorzuliegende Geschichte ist reich an Ereignissen, Abenteuern und Rettungen, nicht minder reich an Berichten von tüchtiger, ununterbrochener Arbeit. Gleich beim Anfange drohte ein Mislingen durch eine Krankheit, die den Kapitän Stewart zwang, nach England heimzufahren. An seine Stelle trat Herr Tyrwhitt Drake bis zur Ankunft des Lieutenant Kitzinger. Im dritten Jahre der Vermessungsarbeiten fiel Herr Drake dem Klima, Mangel und Anstrengungen zum Opfer. Nach seinem Tode zog Lieutenant Kitzinger aus, sich der Gesellschaft als zweiter Kommandant anzuschließen. Im vierten Jahre (Juli 1875) ward die Expedition bei Safed angegriffen und mußte vorläufig nach England zurückkehren. England hat jetzt das Material zu einer Karte in Händen, die der Welt eine Topografie Palästinas geben soll, die zum erstenmale die Bibel-Topografie völlig verständlich machen wird. Die Karte wird aus 26 Bogen bestehen, jeder mit einer eigenen Beschreibung. Von den wichtigsten Ruinen sind besondere genaue Pläne vorhanden.

Ein moslemitischer Heiliger.

Man schreibt aus Kairo 26. v. M.: Seit sieben Tagen weilt ein seltener frommer Gast in unserer Mitte, dessen Anwesenheit von den Gläubigen allgemein als eine vom Himmel der Residenz des Ahdive besonders erwiesene Gnade betrachtet wird. Es ist dies der Scheich Sidi Jusuf Ibn Omar Ghadshi aus Mekka, der eben in Begleitung zweier seiner Söhne, Abdullah und Abdul Rahman, eine fromme fünfmonatliche Tour zurückgelegt hat und nun in Begriffe steht, über Suez und das Rote Meer seine Heimreise anzutreten. Sidi Jusuf stammt aus der Stadt Matinez in Marokko, wo er, seiner eigenen Angabe nach, im Jahre der Heuschrecke 1231 (ungefähr 1818) geboren wurde, kam aber schon in seinem zwölften Jahre in Begleitung seines Vaters nach Mekka, welche Stadt er nun zu seinem immerwährenden Aufenthaltsorte wählte. Er trat hier in eine Hochschule ein, um die islamitische Theologie und Jurisprudenz zu studieren, und gleich nach Vollendung seiner Studien ward er Prediger an einer Moschee, da er ein mit besonderer Frömmigkeit gepaartes Redner-talent besitzt. Jetzt gehört er zu den vorzüglichsten Predigern Mekkas, und hatte er auch schon viermal die Ehre, während der großen Wallfahrt auf dem unweit von Mekka gelegenen

heiligen Berg Karifa den um ihn versammelten nach Hunderttausenden zählenden Gläubigen das Wort Gottes und des Propheten erklären zu dürfen.

Nebstbei ist dieser ehrwürdige Greis auch einer der ersten „Metwasim“ — dem Sinne nach bedeutet dieses Worte die Cicero der heiligen Stadt, in der Wirklichkeit aber die Stellvertreter oder die Vermittler der Gläubigen beim Himmel — in der Geburtsstadt des Propheten. Es ist dies nämlich schon eine uralte Sitte im Islam, daß besonders Fromme sich in Mekka einen Stellvertreter halten, der für sie täglich in der Kaaba ein oder mehrere Gebete verrichtet, da ein Gebet an dieser heiligen Stätte vom Himmel schneller erhört wird, und erhält derselbe für diesen frommen Dienst eine entsprechende Entschädigung. Ein solches Betgebet wird nun auch von Sidi Jusuf betrieben, der auch in Folge der zahlreichen Aufträge, die fortwährend bei ihm aus allen Theilen der gläubigen Welt einlaufen, fünf seiner Söhne — er soll deren neun besitzen — zu seinem Gesandten genommen hat, damit sie ihm bei der Verrichtung dieser zahlreichen Gebete aushelfen mögen.

Von Zeit zu Zeit pflegt er eine größere Reise in irgend ein Land der Gläubigen zu unternehmen, um hier theils neue Verträge in Bezug auf diese Gebete abzuschließen, theils auch, um die noch ausstehenden Honorare einzufahren. Neuer hat nun dieser gute Alte Tunis, Tripolis und einen Theil Unter-Egyptens besucht, von welcher Reise er jetzt mit zahlreichen Aufträgen und wohlgefülltem Beutel wieder heimkehrt. Hier in Kairo ist nun derselbe fortwährend ein Gegenstand der höchsten Verehrung bei den Gläubigen, die sich förmlich in sein Kämmerlein drängen. Aber trotz dieser Menge von Besuchern geht doch keiner unbefriedigt von dannen. So erhält der Eine von dem Manne Gottes den Segen, der Andere wieder das Versprechen, daß er für ihn bei der Kaaba beten werde, der Dritte ein Amulet gegen irgend eine Krankheit und der Vierte schließlich den gewünschten Bescheid im Koran oder in einem anderen theologischen Buche. Auch zahlreiche Frauen werfen sich diesem Heiligen zu Füßen, um sich seine Fürsprache im Himmel zu erbitten. Wird nun der Zubrang der Gläubigen gar zu groß, dann helfen die beiden Söhne dem Vater tüchtig aus, da deren Ansehen im Himmel schon heute ein großes sein soll. Uebrigens erzählen sich die Gläubigen, daß Sidi Jusuf auch in den Sternen lesen könne und daß daher selbst die späteste Zukunft wie ein offenes Buch vor ihm aufgeschlagen liege. Kein Wunder also, wenn derselbe schon heute, wie seine Verehrer versichern, die zukünftigen türkisch-russischen Friedensbedingungen wie das Alphabet herzählen kann, und ein Journal-Reporter konnte sich an dieser Quelle auf Jahre hinaus mit den interessantesten politischen Neuigkeiten versehen. Nächsten Dienstag schon wird uns dieser fromme Mann wie-

der verlassen, um seine Heimreise anzutreten. Schließlich wollen wir noch bemerken, daß immer, wenn Sidi Jusuf auf Reisen ist, seine Söhne die Obliegenheiten ihres Vaters besorgen und statt ihm die Gebete verrichten.

Geschäftshalle.

Budapest, 11. Oktober. (Telegramm des Araber Lloyd.) Weizen schwach offerirt, bei mäßiger Beheißung sind gestrige Preise behauptet. Herbst-Weizen fl. 10.75, Frühjahr-Weizen fl. 11.25, Frühjahrshaber fl. 7.10—14, Juni-Mais fl. 7.30.

Arad, 11. Oktober. (Spiritus.) Spiritus fester gehalten; bedingt en gros 32.50—32.75 ohne Faß, en detail 33 ohne, 34.75 sammt Faß per 100 Liter %.

Budapest, 10. Okt. (Getreidegeschäft.) Die Tendenz für effektiven Weizen war heute insofern etwas matter, als die Käufer sich reservirter verhielten; doch belief sich der Gesamtumsatz immerhin auf circa 10,000 Mztr., die meist aus größeren Posten bestanden. Die Preise blieben ziemlich unverändert. Verkauft wurden: **Th e i ß:** 500 Mztr. 79 K. zu fl. 12.15. — Fester Boden: 300 Mztr. 76.4 K. zu fl. 11.15, 200 Mztr. 77.4 K. zu fl. 11.25. — Weckerefer: 500 Mztr. 77.9 K. zu fl. 11.90. — Weckerefer: 70 Mztr. 78.4 K. zu fl. 12.10, Alles per drei Monate. Von Unze-Weizen wurde eine gefüllte Ladung per September-Oktober mit fl. 10.76, 2500 Mztr. per Frühjahr mit fl. 11.20 geschlossen.

Hoggen gefragt, verkauft wurden 3000 Mztr. ab Nyregyháza zu fl. 6.60.

Wien, 10. Oktober. (Fruchtbörse.) Es notiren: Herbstweizen fl. 11.25 bis fl. 11.30, Frühjahrweizen fl. 11.10 bis fl. 11.15, Herbstform fl. 8.40 bis fl. 8.45, Herbsthaver fl. 7.15 bis fl. 7.20, ungarisches Korn fl. 8.4 bis 8.50, Merfantil-Haver fl. 7.15 bis fl. 7.30, prompter Mais fl. 7.90 bis 7.95, ab Wien per 100 Kilogr.

Wien, 10. Oktober, 3 Uhr — Min. (Offizielle Schlusskurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 77.50 Ungarisches Eisenbahn-Anlehen 97.50 Salgótarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 90.80, Alföldbahn 13.—, Siebenbürger 104.50 ungar. Nordostbahn Prioritäten 110.—, ungar. Ostbahn, 65.75 Ostbahn 63.— ung. Lofe 78.—, Theißbahn —, ungar. Bodenkredit-Aktien 18.—, Münzpalbank —, ungar. Schatzbons 1. Emission 101.75.

Budapest, 10. Okt. Ungarische Goldrente. Die Subskriptionen auf die ungarische Goldrente wurden heute geschlossen; das Gesamtergebnis der in Ungarn selbst stattgefundenen Zeichnungen beträgt 11,793,800 fl. Den größten Theil

der subskribirten Summen haben die Geldinstitute gezeichnet; dies ist auch leicht begreiflich, denn bekanntlich sind diese die Sammelpunkte der disponiblen Privatkapitalien, und sind sie nur ihrer Aufgabe gerecht worden, indem sie einen Theil der vom Publikum gemachten Einlagen dem Staate zur Verfügung stellten. Aber auch direkt sind von Privatien bedeutende Beträge gezeichnet worden. Die Würdenträger der Kirche, die Kapitel und Stifte haben sich ebenfalls in würdiger Weise an der Subskription beteiligt; ihre Repräsentanten haben dadurch einen Beweis ihres Patriotismus abgelegt. Nur ein Stand, und zwar derjenige der geborenen Geseßgeber, hat zu den Zeichnungen einen geradezu beschämend geringen Beitrag geliefert; die großen Geschlechter, welche den bedeutendsten Theil des ungarischen Bodens besitzen. Immerhin wird das Subskriptions-Ergebnis im Lande selbst auf den ausländischen Geldplätzen einer sehr guten Eindruck machen; der Kredit des Landes wird gehoben und befähigt werden, da die eigene Bevölkerung bewiesen hat, daß sie den ungarischen Staat für kreditfähig hält. — Ueber das Gesamt-Ergebnis der Subskriptionen im In- und Auslande liegen bis jetzt noch immer keine verlässlichen Angaben vor. In Oesterreich-Ungarn und Deutschland sind den vorliegenden Nachrichten zufolge ca. 3—4 Millionen gezeichnet worden. Damit die gesammte Summe von 80 Millionen Gulden gedeckt werde, wäre es erforderlich, daß in Paris, London, Amsterdam, Antwerpen, Brüssel u. s. w. ein ungefähr gleicher Betrag aufgebracht werde. Bekanntlich wurden im voraus die größten Erwartungen auf die französischen und englischen Plätze gesetzt, und es ist wohl anzunehmen, daß das Haus Rothschild das Terrain genügend erforcht hatte, um zu dieser Erwartung berechtigt zu sein. In jedem Falle ist wohl anzunehmen, daß der ganze Betrag der Anleihe gezeichnet worden ist und viel mehr ist wohl von Niemandem erwartet worden.

Telegraphirter Kurs.

der Staatspapiere in Wien vom 11. Oktober 1877.

50% Metalliques	63.50
50% National-Anlehen	66.15
Goldrente	73.80
1860er Staatsanlehen	109.—
Banquettaktien	836
Kreditaktien	200.25
London	119.25
Silber	105.40
R. f. Münz-Dufaten	5.72
Vapores'bor	957.—
Reichsmark	58.95

Verantwortlicher Redakteur: Leopold Rosenber

Amtliche Notirungen der Pester Börse vom 10. Oktober.

Staatsschuld.	Geld	Waare
Ung. Eisenbahn-Anlehen Einz. fl. 120	97.50	98.—
Gömörer Eisenb. Pfandbr. Einz. fl. 100	—	—
Ostbahn-Prioritäten I. Em. fl. 300	63.—	64.—
Ung. Prämien-Anlehen à fl. 100	78.50	79.50
Ung. Prämien-Lose à fl. 50	78.50	79.50
Ung. Schatzanw. v. J. 1873 in Pf. St.	110.50	111.50
Grundentl.-Obligationen ungarische	77.25	77.75
Grundentl. m. Verl.-Klausel v. J. 1867	77.—	77.50
Hypothekenbank	76.—	77.—
Mit Verl.-Klausel 1867	76.—	76.50
Grundentl.-Obl. von Siebenbürgen	75.—	76.—
Ung. Hypoth.-Urb.-Obl. für 100 5/10	—	—
Weinzeant-Abl.-Obl. 100 fl.	76.—	76.50

Asseruranzen.	Einz. fl.	Geld	Waare
Erste ungarische	800	1525	—
Pannonia	300	395.—	400.—
Pester	100	71.—	72.—
„Union“	300	160.—	161.—

Bahnen.	Geld	Waare
Pester Strassenbahn	200	156.—
Ofner Strassenbahn	200	12.—
Alföld-Fiumaner	200	115.—
Nordostbahn	200	112.50
Siebenbürger	200	107.—

Banken.	Geld	Waare
Municipal-Kreditb.	80	17.—
Anglo-Hungarian	100	—
Ung. allg. Kredit	200	193.50
Oest. Kreditanstalt	160	209.25
Ung. allg. Bodenkreditb.	100	20.—
Hypothekenbank ung.	60	—
Industrie-Bank	100	38.—
Pester Kommerzialbank	500	585.—
Pester Gewerbe	200	122.—
Pest-Ofner Handwerker	100	51.—
Leopoldst. Bk. (Spar u. Kr.)	100	13.—

Sparkassen.	Geld	Waare
Landes-Central	100	77.—
Pester vaterländische	100	2360.—

Pest-Ofner hauptst.	Einz. fl.	Geld	Waare
Pest-Vorstädtische	150	58.—	60.—

Mühlen.	Geld	Waare
Concordia	500	395.—
Elisabeth	200	200.—
Louisen	160	179.—
Müller und Bäcker	200	330.—
Walzmühle	500	675.—
Viktoria	300	296.—
I. Ofen-Pester	500	950.—
Pannonia	1000	990.—

Pfandbriefe.	Geld	Waare
Ung.-Bodenkredit-Institut	51/2%	91.—
Hypothekenbank	5%	79.50
Pester Kommerzialbank	6%	89.25

Wiener Börsenkurse vom 9. Oktober.

A. Allg. Staatsschuld, 100 fl.	Geld	Waare
Ein St. i. N. verz. Mai-Nov. 5%	64.10	64.25
„ „ Feber-Aug. 5	64.10	64.25
„ in Silber „ Jann.-Juli 5	66.70	66.90
„ „ April-Okt. 5	66.70	66.90
Mit Verl. v. J. 1839 in ganzen Losen	315.—	317.—
„ „ 1839 in Fünfteln	314.—	316.—
„ „ 1854 zu 250 fl.	106.25	106.75
„ „ 1860 zu 500 fl.	111.20	112.70
„ „ 1860 zu 100 fl.	119.—	120.50
„ „ 1864 zu 100 fl.	132.50	133.—
Como-Rentenscheine	25.—	26.—
Staatsdomänen-Pfandbr. 120 fl. Oe. W.	134.—	135.—
Oesterr. Schatzscheine 100 fl. Oe. W.	99.—	99.50
Oesterr. Goldrente 4% f. 100 fl. Oe. W.	75.10	75.25

B. Grundentl.-Obl.	Geld	Waare
Siebenbürgen	75.5	76.50
Temeser Banat	75.—	76.—
detto mit Verlosungskl. 1867	75.—	76.—
Ungarn	76.50	77.25
detto mit Verlosungskl. 1867	76.—	76.50

C. Andere öffentl. Anlehen.	Geld	Waare
Ung. Eisenbahn-Anl. 120 fl. St. 5%	99.25	99.75
„ Prämien-Anlehen	81.25	81.75
„ Weinzeant-Abl.-Obl. à 100 fl.	—	—

D. Aktien u. Banken.	Geld	Waare
Anglo-östr. Bank, 200 fl. S. 60%	111.75	111.50
Bodenkreditanstalt 200 fl. 40%	—	—
Bodenkreditanstalt ung. allg. 100 fl.	—	—
Kreditanst. f. Handel u. Gew. 160 fl.	218.50	219.—
Kreditbank allg. ung. 200 fl.	201.—	201.50
Eskompte-Gesellsch. nied.-öst. 500 fl.	740.—	—
Giro- und Kassenverein 200 fl.	—	—
Hypothekenbank allg. 200 fl. 20%	—	—
Municipalbank allg. ung. 200 fl. 20%	—	—
Nationalbank österr. 600 fl.	879.—	881.—
Oesterr. Bank-Gesellschaft 200 fl.	—	—
Unionbank 100 fl. 6. W.	77.50	78.—
Verkehrsbank allg. 140 fl.	102.50	104.50
Wiener Bankverein 100 fl.	89.25	89.75

E. Aktien v. Transport-Untern.	Geld	Waare
Alföld-Fiumaner Bahn 200 fl.	123.—	124.—
Donau-D.-G. österr. 500 CM.	374.—	375.—
Ferdinands-Nordbahn 1000 fl. CM.	1990.—	2000.—
Franz-Josefsbahn 200 fl. S.	141.—	142.—
Kaschau-Oderb. Eisenbahn 200 fl.	113.50	114.—
Oesterr. Nordwestbahn 200 fl.	118.—	119.—
Rudolfsbahn 200 fl. S.	116.25	116.75
Siebenbürger Eisenbahn, I. 200 fl.	—	—
Staatsbahn-Gesellschaft 200 fl. S.	280.—	280.50
Südbahn-Gesellschaft 200 fl. (500 Fr.)	82.50	83.—
Südnord. Verbindungs. 200 fl. CM.	—	—
Theißbahn 200 fl.	192.—	194.—
Tramway, Wiener 170 fl.	114.—	115.—
Ungar.-galiz. Eisenbahn 200 fl.	101.—	102.—
„ Nordostbahn 200 fl. S.	115.—	116.—

F. Pfandbriefe 100 fl.	Geld	Waare
Allg. öst. Bodenkredit verlosb. 50% S.	103.25	104.—
dtto in 33 Jahren rückzahlb. zu 5%	88.75	89.—
Nationalbank auf CM. 5%	—	—
„ „ 6. W. 5%	97.45	97.60
Oest. Hypothekenb. 5 1/2% rückz. 100	93.50	99.—
Oest. Hypoth.-Kreditanst. 5% verl.	—	—
Spar.kasse erste öst. 30 J. rückz. 5 1/2%	100.25	101.50
Ungar. Bodenkredit-Inst. zu 5 1/2%	90.75	91.25
detto in Gold	100.—	100.50
detto Hypothekenbank 5 1/2% verl.	—	60.—

G. Prioritäts-Obligationen.	Geld	Waare
Alföld-Fium. Bahn 200 fl. 6. W. Silb.	68.50	69.—
Bátaszék-Dombov.-Zak. (D.-Dr.) 200	63.50	64.50

Ferd.-Nordbahn 100 fl. CM.	Geld	Waare
Franz-Josefsbahn 200 fl. S.	101.—	102.—
Fünfkirchen-Barcser Bahn 200 fl. S.	88.—	88.50
Kaschau-Oderberger Bahn 50% 200 fl.	81.—	82.—
Siebenbürg. Eisenbahnges. 200 fl. S.	73.75	74.25
Staatsbahn zu 500 Fr. per St.	66.—	67.—
Theißbahn 5%	—	—
Ung.-galiz. Eisenb.-Ges. 200 fl. 50% S.	80.75	81.25
Ung. Nordostbahn 300 fl. 50%	68.75	69.25
Ung. Westbahn 200 fl. 5%	66.25	66.50

H. Privat-Lose.	Geld	Waare
Kreditanst. für Handel u. Gew. 100 fl.	161.25	161.50
Clary zu 40 fl. CM.	29.25	29.50
Dampfschiff-Ges. zu 20 fl. CM.	93.—	93.50
Insbrucker Stadtanlehen 20 fl. 6. W.	17.—	17.50
Keglewicz zu 10 fl.	12.75	13.25
Krakauer Lotterie-Anlehen	14.50	15.—
Ofen, Stadtgemeinde zu 40 fl.	28.75	29.25
Pálffy zu 40 fl. CM.	27.—	29.—
Rudolfstiftung zu 10 fl.	13.50	14.—
Salm zu 40 fl. CM.	39.—	39.50
Salzburger Stadt, Pr.-An. 20 fl.	15.—	15.50
St.-Genois zu 40 fl. CM.	33.50	35.—
Stanislaw Stadt, Pr.-A. 20 fl.	19.50	20.50
Triester Stadtanlehen 100 fl. CM.	120.—	121.—
„ „ 50 fl. 6. W.	60.—	61.—
Waldstein zu 20 fl. CM.	22.—	22.50
Windischgrätz zu 20 fl. CM.	28.25	29.—

Wechselkurse 3 Monate.	Geld	Waare
Amsterdam 100 fl. holl.	98.15	98.30
Frankfurt 100 Mark D. R.-W.	57.65	57.85
Hamburg 100	57.65	57.85
London 10 L. St.	118.5	118.75

Kurse der Münzen.	Geld	Waare
Kaiserliche Münzdukaten	5.66	5.67
20 Francs-Stück	9.48	9.49
Russische Imperiale	9.75	9.78
20 Mark-Stück	11.70	11.75
Türkische Goldlira	—	—
Silber	105.20	105.40
Deutsche Reichsbanknoten	58.50	58.60

Valuten.	Geld	Waare
Englische Sovereigns	11.90	11.90
Silber-Coupon	—	—
Russische Papier-Rubel	1.17 1/2	1.18 1/2

INSERATE.

Wichtig für Regalienpächter!
Rum-Essenz, Slivovitz und Treber-Essenz, sowie alle Liqueur-Essenzen und ätherische Oele zur Erzeugung aller Arten Getränke empfiehlt billig die Fabrik von
ARNOLD WATTERICH,
Budapest,
 Tabakgasse, Bazar, vis-à-vis dem isr. Cultustempel.
 Manipulationsbuch und Preisliste auf Wunsch gratis.
 Rothe und gelbe Weincouleur und Weinbouquets.

Die vorzüglich eingerichtete Buchdruckerei von
LEOPOLD RÉTHY,
 Arad, Hauptplatz Nr. 8,
 empfiehlt sich zur Anfertigung von **Druckforten** in allen in unserem Vaterlande heimischen Sprachen.
 Eben dort kann man auf die Tagesblätter „Alföld“ und „Arader Zeitung“ abonniren.